

BSE, in der Landwirtschaft der Rinderwahnsinn, ist zugleich die akademische Abkürzung für eine andere Krankheit, die zumal in Deutschland um sich greift: *Bad Simple English*, Simpel-Englisch: das, was die Mehrzahl jener deutschen Wissenschaftler spricht, die sich des Englischen zu bedienen versuchen – ob dies geboten ist oder nicht. Klingt es allzu simpel, so wird es auch als *Academic Pidgin* verspottet und streift die unfreiwillige Komik:

Denn wie reden deutsche Professoren miteinander – und sogar mit den Saaldienern? In lausigem Englisch. Jedenfalls wenn sie für die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* tätig sind, die Selbstverwaltungseinrichtung der Wissenschaft zur finanziellen Förderung der Forschung in Deutschland und zur Pflege der Zusammenarbeit unter den Forschern. Der Münchner Molekularbiologe Prof. Ralph Mocikat hat in den *Sprachnachrichten* 2006 «sein besonderes Erlebnis» bei einer sogenannten *Begutachtung* der Forschungsgemeinschaft beschrieben, «bei der nicht nur die schriftlichen Anträge in englischer Sprache eingereicht werden mussten, sondern auch die mündlichen Vorträge der ausschließlich deutschsprachigen Antragsteller vor einem ausschließlich deutschsprachigen Gutachtergremium englisch sein mussten. Dies war nicht nur peinlich, weil etwa in bayerischem, schwäbischem oder sächsischem Englisch referiert wurde. Entscheidend waren vielmehr die inhaltlichen Unklarheiten, welche durch falsche Aussprache und durch Unkenntnis semantischer Feinheiten notwendigerweise zustande kamen.»

«Es zeigte sich wieder einmal», fuhr Mocikat fort, «dass kreatives Denken in der Muttersprache verwurzelt ist und dass komplexe Zusammenhänge in einer Fremdsprache oft nur in entstellter Form mitgeteilt werden können. Erneut wurde offenbar, dass Englisch in all seinen Nuancen eine schwierige Sprache ist – einem verbreiteten Vorurteil zum Trotz und der Selbstüberschätzung vieler Wissenschaftler hinsichtlich ihrer fremdsprachlichen Kompetenzen zum Hohn.»

In der Regel verfügten deutsche Muttersprachler nur über «ein stereotypes und erstarrtes Vokabular, worüber gerade englische Muttersprachler in renommierten Fachzeitschriften schon mehrfach Klage geführt haben. Größere Schwierigkeiten ergeben sich, wenn der Diskurs sich auf Bereiche ausdehnt, die jenseits des Gartenzaunes der eigenen Forschungsthematik angesiedelt sind. Ungelenke Umschreibungen müssen da bemüht werden.» (So wurde aus dem «Berichterstatter» *the person who carries the information to Bonn.*)

«Selbst wenn dem Saaldiener signalisiert werden soll, dass das Licht dunkler gestellt werden soll, geschieht dies in holprigem Englisch. Die Szenerie gerät zu einem Kabarett, wenn in der Vortragspause deutsche Wissenschaftler im Zweiergespräch weiterhin auf Englisch radebrechen. Die «Internationalisierung» wird zur Infantilisierung. Der Beobachter schwankt zwischen Belustigung und Verzweiflung. Er wähnt sich in einem Tollhaus, kann aber nicht erkennen, ob er noch zu den Wärtern oder schon zu den Insassen gehört.»